

Gedanken vor, in und nach der Tagung

der Evangelischen Akademie Loccum

www.loccum.de

vom 2. - 4. November 2009

zum Thema

Bretton Woods reinvented?

Das internationale Währungssystem nach der Krise

Tagungsleitung: Dr. Marcus Schaper

von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Text 76.1

Teilnehmer-Tagungsunterlage I u.II

(II = Internationale Valuta-Assoziation von Silvio Gesell)

Liebe Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer,

dem Tagungsprogramm sieht man an, daß die Akademie und der Leiter dieser Tagung sich viel Mühe mit dieser Tagung in einer von monetären Faktoren gestörten Zeit gegeben haben. Zumindest ich werde Mühe haben, alles zu verstehen und zu verarbeiten, was von respektablen Referenten geboten wird. Und doch ist es so, daß die Tagung nur einen Ausschnitt bringt, von dem was gesagt und verhandelt werden müßte. Jeder der Tagungsteilnehmer könnte sicherlich eine Ergänzung bringen. Viele werden nicht mit einem Beitrag zum Zuge kommen, weil der zeitliche Rahmen eng ist. Andere werden sich zurückhalten, weil sie vor der versammelten Kompetenz scheuen, den Mund auf zu machen. Ich hänge irgendwo dazwischen. Habe ich überhaupt die Berechtigung, etwas zu sagen, wenn ich erst mal nachschauen mußte, was denn *reinvented* heißt?

Erleichtert stellte ich fest, daß *reinvented* „wieder erfinden“ und nicht „wieder einführen“

heißt. Denn eine Veranstaltung die für die Wiedereinführung eines Übels werben würde, sollte man lieber mit Stinkbomben traktieren und nicht mit einem Traktat über die Lösung währungspolitischer Probleme aufsuchen.

Der Druck, den die ökonomisch-politischen Ereignisse auf die Menschen ausüben, und das Bißchen, was ich mir an ökonomischen Kenntnissen angeeignet habe, zwingen mich dazu, mich in dieser Tagung zu äußern und nicht nur Mäuschen spielend still in den Reihen zu sitzen. Margot Käßmann, die hannoversche Bischöfin und frischgewählte EKD-Ratsvorsitzende gab dazu – sozusagen – den Marschbefehl.

„Nur wenige Minuten sprach Käßmann, ermutigte die Menschen, sich im Alltag, in Schule, Arbeitsplatz und Familie für eine gerechtere Welt einzusetzen und sich nicht in Nischen zurückzuziehen. 'Über die Grenzen des Vorfindlichen hinauszudenken' sei notwendig, sich nicht abfinden mit Verhältnissen, die dazu führten, dass Kinder in Deutschland mit einem Tagessatz von 2,60 Euro ernährt werden müssten.“
(HAZ von heute, vom Tagungsbeginn „... Käßmann und 'Die Prinzen' in Wunstorf)

Bei einer solchen Tagung geht es aber nicht nur um Engagement und Bekennermut, sondern auch – ohne das es benannt wird – um unser Verhältnis zur Wissenschaft und den demokratischen und staatlichen Institutionen wie das Parlament und die Wirtschafts- und Finanzministerien. Am Samstag erhielt ich die neue Ausgabe von „Das Gespräch aus der Ferne“, eines der ältesten Non-Profit-Zeitschriften der Republik. (www.gadf.de) Diesmal ist das Generalthema die Gesundheit. Da es sich bei der Ökonomie um die wirtschaftliche Gesundheit oder Krankheit der Gesellschaften handelt, finde ich es berechtigt, hier eine argumentative Anleihe für mich zu machen. Prof. Dieter Dieterich schreibt unter dem Titel: „'Wir irren uns empor' / Bemerkungen zu Wissenschaft, Schulmedizin und ihren Kritikern“:

„Unter obigem Titelzitat hat der Naturwissenschaftler, Philosoph und Erkenntnistheoretiker Gerhard Vollmer ... einen bemerkenswerten Vortrag gehalten. Ein Höhepunkt darin war folgendes Eingeständnis des erfahrenen Gelehrten: 'Wir schwimmen in einem Ozean von Irrtümern und unsere Suche nach Wahrheit ist eine Suche nach Inseln in diesem Ozean. Wir können uns diesen Inseln nähern, sie aber auch verfehlen.'

Weil das so ist, gilt Kritik für Wissenschaft (im Gegensatz zu Autoritätsgläubigkeit und Machtunterordnung) als ein unverzichtbares zentrales Element. Aber selbstverständlich unterliegen auch die Kritiker selber jenem ehernen Vorbehalt des Irrtums wie ihn Gerhard Vollmer so einprägsam bildhaft formuliert hat.

Es gibt daher eine klare Selbstbegrenzung von Naturwissenschaft:

Ihre Aussagen müssen „objektiv“ sein, d.h. im Prinzip von jedermann, der kraft Ausbildung dazu in der Lage ist, nachprüfbar. Jedes berichtete Experiment und auch seine Deutung muss von anderen Wissenschaftlern nachvollzogen werden können. Grundlage der Wissenschaft sind Beobachtungen und Experimente. Wissenschaft ist grundsätzlich „materialistisch“. Deutungen von Experimenten sind grundsätzlich zunächst Hypothesen, die im Fall von Widerspruchsfreiheit und Bewährung zu „Theorien“ werden können. Hypothesen führen zu Modellen, die später korrigiert, ergänzt, bestätigt oder verworfen werden. Musterbeispiele sind die Atommodelle.

Seit etwa einem halben Jahrhundert werden sowohl Grundlagen der Wissenschaft als auch wissenschaftliches Ethos leider nicht mehr ausdrücklich gelehrt und immer weniger beachtet; sowohl von manchen Wissenschaftlern, vor allem aber von den Medien und auch den Wissenschaftskritikern.“ ...

Nun, die Wirtschaftswissenschaften sind keine Naturwissenschaften, aber naturwissenschaftliches Denken kann dort wenigstens über weite Strecken praktiziert werden. Es gibt in der Ökonomie sicher selten Experimente, aber praktizierte Modelle und Theorien können im geschichtlichen Rückblick die nötigen experimentellen Ergebnisse liefern. Das, was Dieter Dietrich über die Kritik, die Hypothesenbildung und Theorien sagt, trifft meines Erachtens auch voll auf die Wirtschaftswissenschaften zu. Wenn nun aber zu beobachten ist, daß die Ergebnisse der Wirtschaftswissenschaft im Verhältnis zu den Ergebnissen der Naturwissenschaft so bescheiden sind, so muß in diesem Wissenschaftsbereich noch etwas anderes Wirken. Es sind meines Erachtens die Ideologien. Wenn ich mich richtig erinnere, ist nach Karl Mannheim die Ideologie ein an Interessen gebundenes Denken, das die Verhältnisse konservieren will und die Utopie ein an Interessen gebundenes Denken, das die Verhältnisse zu Gunsten der Betroffenen verändern will. Mit der Begriffsbildung von Franz Oppenheimer gesagt, unsere Ökonomen verharren in der politischen Ökonomie der Klassen und finden nicht den Übergang zur reinen Ökonomie (ohne Ideologie und Utopie).

Für mich als nur angehauchten Volkswirt stellt es sich so dar, daß unsere durchaus klugen und mit bedeutenden Ämtern ausgezeichneten Ökonomen nicht sehen wollen oder können, daß der erste Weltkrieg auch ohne Militarismus und Nationalismus hätte kommen müssen, weil bei einer mit Gold „gedeckten“ Währung und gleichzeitigem wirtschaftlichem Wachstum alle beteiligten Länder einen Ausfuhrüberschuß erwirken mußten. Und das war eine Unmöglichkeit. Die zur Hilfe genommene Zollpolitik, war schon die Kriegserklärung.

Auch die ökonomische Hinrichtung der Weimarer Republik durch die Inflation und Deflation war das geistige Werk der Wirtschaftswissenschaftler. Die Ministerien für Wirtschaft und Fi-

nanzen waren – wie heute - die Exekutive für die Blaupausen der Institute der Wirtschaftswissenschaften.

Die Regel von Bretton Woods waren vor allem den Interessen der USA gezollt. Sie führten mit den fixierten Wechselkursen dazu, daß über die unterbewertete DM ausländische Investoren und deutsche Exporteure eine nicht leistungsbezogene Prämie zu Lasten der Sparer und Nichtexporteure erhielten (Inflationierung der DM über den Ankaufzwang von Devisen durch die Notenbank.) Auch das Überschäumen der Konjunktur mit der Anwerbung von Gastarbeitern hat hier seinen Ursprung. Das alles konnte von Ökonomen nicht gesehen werden, obwohl es ein Gegenstand ihres Berufes war.

1966 habe ich eine Examensarbeit über „Die Problematik flexibler Wechselkurse ...“ an der Akademie für Wirtschaft und Politik abgeliefert. Wir hatten noch fixierte Wechselkurse. Aber den wenigen Wissenschaftlern, die sich für flexible Wechselkurse einsetzten, wurde von Wissenschaftlern das Ende ihrer wissenschaftlichen Laufbahn prophezeit. Ich habe damals geschrieben:

„Wie verhält sich nun ein Verfasser, wenn er feststellt, daß ein ökonomisches Problem (...) normativ begründet ist? Er stellt fest, das ökonomische Problem besteht nicht, es ist ein normatives Problem; wenn es als ökonomisches Problem von Ökonomen hingestellt wird, so ist die viel beschworene und sicher nützliche Wertfreiheit unter diesen Ökonomen nicht zu Hause. Es bleibt nur der Ausweg, die Wertfreiheit wertfrei anzuzweifeln und eine Anleihe in einer anderen Disziplin zu machen, um zu einer vernünftigen Erklärung zu kommen.“ (S. 43)

Da ich aufhören muß, um den Anfang der Tagung nicht zu verpassen, nur noch so viel: Mir scheint, es gibt mehrere Aussagen in der Ökonomie, die normativ und nicht aus der Sachkenntnis heraus begründet sind. Und es gibt ökonomische Probleme, die mit normativen Feststellungen als nicht existent erklärt werden. Wir befassen uns in dieser Tagung mit der Internationalen Währungsordnung, ist das überhaupt sinnvoll möglich, wenn nicht einmal klar ist, wie eine nationale oder eine kontinentale Währungsordnung auszusehen hat. Auch in dieser Tagung wird viel über Geld gesprochen werden, dabei herrscht nicht einmal Einigkeit darüber, was Geld ist und wie Geld wirkt. TA

oooooo

N.S. Es ist spät abends. Ich bin wieder zu Hause zwei Dörfer von der Akademie entfernt, um mein Info zu Ende zu bringen, damit ich es morgen verteilen kann. Die Referenten haben engagiert ihre Beiträge vorgetragen. Sehr aufhellend und erklärend kam mir das nicht vor. Ich vermute aber, daß das an meinen Ohren lag. Ich mußte erschreckt feststellen, daß meine Hörfähigkeit doch stark nachgelassen hat. Das ist insofern ärgerlich, weil eine gute Wortmeldung ein gutes Verstehen oder Hören voraussetzt. Ein Gedanke wurde in mir durch das Gehörte befördert, nicht nur Ideologien unter den Ökonomen spielen eine Rolle, sondern auch die gruppendynamische Festlegungen darüber, was die richtige Erklärung oder Theorie eines Problems oder eines Vorganges ist. Den Hinweis, daß ein Paradigmawechsel in der Ökonomie ein lang andauernder Prozeß ist, kann ich zustimmen. Aber mein Eindruck ist auch, daß Basistheorien bereits abgelegt werden sollen, bevor sie von Fehlern bereinigt wurden. Wir haben in der Ökonomietheorie nicht nur das Problem der Langsamkeit, sondern auch das der Beschleunigung. Ich habe außerdem den Eindruck gewonnen, daß man mit dem Thema internationale Währungsordnung besser voran kommt, wenn man vorher die Schwächen und ihre Behebung der nationalen Währungen klärt. TA

oooooooo

Teilnehmer-Tagungsunterlage II

Auszüge aus Silvio Gesell, Gesammelte Werke Band 12 * 1920 - 1921
Gauke Verlag 1992, www.gauke.net www.sozialoekonomie.de versand@gauke.de
Hier entnommen der Gesell-CD-ROM, ebenfalls Gauke Verlag

Die internationale Valuta Assoziation (I VA)

und eine Bewertung von Wilhelm Trimborn in: **Der Weltwährungsgedanke**, 1931,
Münchener Volkswirtschaftliche Studien

- **Hinweise auf den Bancor von J. M. Keynes -**
und Linklisten

Zur Einstimmung

Seite 72

**Wirtschaftliche, politische und
finanzielle Voraussetzungen für die Errichtung des
Reichswährungsamtes.**

Währung heißt Ordnung, volkswirtschaftliche Ordnung, die sich getrennt von finanzieller Ordnung nicht denken läßt. Sie ist der Ausdruck allseitiger Gesundheit. Ihre Zerrüttung ist zugleich Ursache und Wirkung wirtschaftlicher, politischer, finanzieller Zerrüttung.

Der Angriff zur Herstellung gesunder Währungsverhältnisse muß gleichzeitig auf der ganzen Front erfolgen – auf der politischen, finanziellen und volkswirtschaftlichen Front. Sonst wird die Gesundung nicht einsetzen, und der schon lange drohende völlige Zusammenbruch und Untergang wird kaum noch zu vermeiden sein. Je länger wir zögern, umso schwerer werden die schmerzhaften Eingriffe sein müssen. Jetzt schon werden wir ganze Glieder unseres staatlichen Gefüges opfern müssen.

Wer das erkannt hat und sich auch bewußt ist, daß der einzelne sich heute nicht retten kann, wenn nicht das Ganze gerettet wird, der wird auch bereit sein, für sich alle Opfer zu bringen, die die Rettung aller von ihm fordert. Freilich! Letzterer Behauptung wird – so wie die Dinge heute stehen, nicht so allseitig zugestimmt werden, wie man vernünftigerweise wohl ohne weiteres voraussetzen möchte. Die bisher herrschende Klasse sieht das Ungewitter kommen und ist bereit, Opfer zu bringen, um das alte Gefüge überhaupt zu retten. Sie ist bereit, große Vermögensteile fahren zu lassen, um den Rest zu retten – mit der Hoffnung, das Verlorene später wieder zu erlangen. Anders ist es bei den Arbeitern. Auch sie wollen Opfer bringen, schwere Opfer sogar; sie wollen ihr Bestes hergeben, so wie es die Lage von ihnen fordert. Aber das tun sie nicht, um die alten Zustände, den kapitalistischen Klassenstaat zu retten.

Kann man von der werktätigen Bevölkerung annehmen, daß sie sich dazu hergibt, ihre Ketten neu zu schmieden, die die Kriegsereignisse verrostet ließ?

Keinen Hammerschlag für die Wiedereinsetzung der alten Ordnung; lieber ein Ende mit Schrecken, als eine Fortsetzung dieser Arbeiterdämmerung.

Hier liegt die zu lösende Aufgabe, von der alles übrige abhängig ist. Der Vollbetrieb der Volkswirtschaft, die Reichsfinanzen und das

73

Reichswährungsamt setzen die freudige Mitwirkung der gesamten werktätigen Bevölkerung voraus – und töricht wäre es, diese zu erwarten, wenn es sich nur darum handeln würde, die Zwingburgen des Kapitals neu zu errichten. Nein, das Rettungswerk muß etwas Neuem, Schönerem gelten. Es muß, wenn es gelingen soll, im Proletariat, bei den Beamten, Bauern, bei der gesamten werktätigen Bevölkerung eine große, lichte Hoffnung erweckt werden. Die besitzlose Menge muß wissen, daß der Schweiß, den sie zur Rettung vergießen soll, und das geduldige Tragen des Notstandes, dem Aufbau des Zukunftsstaates gilt.

...

77

...

Die Wirtschaftsordnung des Freiland-Freigeld-Bundes ist kein neues künstliches Gefüge; sie ist nichts anderes als die Fortentwicklung

77

der Ordnung, die von selber entstand als Erzeugnis der Arbeitsteilung, des Privateigentums, des Tausches und der Geldwirtschaft. Sie wäre eine vollkommene, wenn der Tausch ein vollkommener und wenn den Menschen der Zugang

zu den Rohstoffen der Natur unter gleichen Bedingungen für alle gesichert wäre. Diese beiden Bedingungen sind nicht erfüllt, und das ist der Grund, warum wir die großartige Einfachheit und den eigentlichen Sinn dieser Ordnung nicht sehen können. Wir sehen vor lauter Unkraut das Kraut nicht mehr, und statt zu jäten, wollen wir ganz neue Pflanzungen anlegen, ohne zu untersuchen, ob sie für Boden und Himmelsstrich sich eignen. Unser Geldwesen, das wir von den Babyloniern, Juden, Griechen, Römern mit allen seinen schweren Mängeln unbesehen übernommen haben, an dem von Anfang an nicht das geringste geändert wurde, bildet im Verein mit unseren, ebenfalls von den Römern geerbten Grundeigentumsformen den Boden, auf dem der Zins, der Kapitalismus, die Spekulation, der Wucher, die Krisen, kurz alles das wuchert, was wir unserer Wirtschaftsordnung fälschlich als fest in ihr wurzelnd zuschreiben. Diese Fehler im Aufbau unserer heutigen Wirtschaftsordnung beseitigen nun die *Freiland-Freigeldreformen*. Mehr erstreben diese Reformen nicht. Es genügt vollkommen für den Schutz gegen jede Ausbeutung, für die Verwirklichung des Rechtes auf den vollen Arbeitsertrag.

In den Bestrebungen des *Freiland-Freigeldbundes* liegt also nichts Willkürliches, Künstliches, Erdichtetes. Sie schaffen nur einer natürlich gewachsenen Ordnung künstliche Hemmungen aus dem Wege ihrer Fortentwicklung. Der Freiland-Freigeld-Bund macht keine Versuche mit unsicherem Ausgang. Er hat die Erfahrung der Jahrtausende für sich, daß diese Ordnung leistungsfähig ist. Was sie bisher technisch leistete, wird sie weiter leisten und weit über diese Leistungen hinauswachsen, sobald die genannten Hemmungen verschwinden.

Die Frage ist nun, ob wir für diese *Freiland-Freigeldziele* die für den Kampf wider den Kapitalismus nötige Einheitsfront des gesamten arbeitenden Volkes gewinnen können.

182

Internationale Valuta-Assoziation.

Auch die überzeugtesten Freunde der dynamischen oder galileischen Währung rechneten bislang damit, daß selbst bei gewissenhaftester allseitiger Führung der nationalen Geldverwaltung, unter strengster Beobachtung der scharf geprägten Grundsätze der absoluten Währung kleine oder kleinste Schwankungen der Valuta nicht zu vermeiden sein würden. Es fehlte der automatische Arbitrage-Automat [Entscheidung über die günstigsten unter den verschiedenen Plätzen sich bietenden Einkaufs- und Verkaufsgelegenheiten], wie ihn die Goldwährung, wenn auch in etwas grober Gestalt, darstellt.

Mit dem hier folgenden Vorschlag einer internationalen Valutanote wird ein Arbitrageautomat geschaffen, der, was Vollkommenheit der von ihm zu erwartenden Arbeit anbetrifft, den Goldwährungsautomat noch übertrifft. Wobei als besonderer Vorzug dieser Lösung zu betrachten ist, daß sie es jedem Staate ohne Weiteres, d.h. ohne Vertrag, möglich macht, sich dieser Internationalen Valuta-Assoziation anzuschließen.

Tatsachen :

- 1) Die Fünffrankenstücke liefen vor dem Kriege in den Ländern der lateinischen Münzunion hemmungslos um. Sie konnten frei von einem dieser Länder ins andere ausgeführt werden, hatten überall gesetzliche Zahlkraft *pari* mit den anderen Geldsorten dieser Länder und liefen auch meistens *pari* mit diesen um.
- 2) Das Fünffrankenstück war dabei Kreditgeld. Es war eine Zeitlang nur zu 50 Prozent durch seinen Silbergehalt „gedeckt“. Man konnte mit ihm das Doppelte des eigenen Silbergehaltes kaufen, so daß von je zwei solchen Münzen immer eine als reines Kreditgeld betrachtet werden konnte. Wer die Münze einschmolz, verlor die Hälfte. Wer haftet letzten Endes für diese Münzen? Sicherlich nicht die, deren Bildnis diese 5Frankenmünzen tragen, entthronte, abgedankte, tote Fürsten. Verträge geben ihnen internationalen Kredit.
- 3) Infolge seiner Freizügigkeit (s.1) spielte es die Rolle eines allgemeinen Arbitrage-Automats, eines internationalen Nivellierers des allgemeinen Preisstandes der Waren.

183

- 4) Waren- und Zahlungsbilanz standen durchaus unter der Kontrolle dieses Arbitrageautomats.
- 5) Mehrte man z. B. im Lande A. der Münzunion den Geldumlauf (Masse oder Umlaufgeschwindigkeit) im Mißverhältnis zum Geldumlauf der anderen Unionsländer B. oder C., so stiegen die Warenpreise in A. über das Niveau der Preise in B. und C. Dies bewirkte, daß die Wareneinfuhr in A aus den Ländern B und C gefördert, die Ausfuhr dagegen gehemmt, daß die Waren- und Zahlungsbilanz passiv und der Saldo durch Ausfuhr von Fünffrankenstücken ausgeglichen wurde.
- 6) Diese Ausfuhr von Fünffrankenstücken aus A nach B und C drückte die Warenpreise in A und hob sie zugleich in B und C, wobei zu beachten ist, daß die Fünffrankenstücke als Notendeckung galten und daß die Ausfuhr von Fünffrankenstücken, die man sich von der Notenbank holte, zumeist einen doppelt so hohen Noteneinzug zur Folge hatte, also doppelt wirksam war. Diese Ausfuhr von Fünffrankenmünzen dauerte an, bis das Gleichgewicht der Warenpreise, das Gleichgewicht der Ein- und Ausfuhr, das Gleichgewicht der Waren- und Zahlungsbilanz wieder hergestellt war.
- 7) Hielt im Lande A die Notenvermehrung bis zur gänzlichen Verdrängung der Fünffrankenmünzen an, so konnte der Saldo der Zahlungsbilanz nicht mehr durch Ausfuhr von Fünffrankenmünzen ausgeglichen werden. Dann setzte der Arbitrageautomat aus; an seine Stelle trat das Agio [Aufgeld = Betrag, um den der Preis (Kurs) einer Geldsorte den Nennwert derselben übersteigt].
- 8) Wüßte man in A das Agio zu beseitigen, so zog man Papiergeld ein. Dann gingen die Warenpreise zurück, die Wareneinfuhr ließ nach, die Ausfuhr stieg, bis die passive Handels- und Zahlungsbilanz aktiv wurde. Dann strömten die durch die vorhergehende Notenausgabe vertriebenen Fünffrankenmünzen wieder zurück und das umgekehrte Spiel setzte ein, bis zum allseitigen Ausgleich. Die Warenpreise waren durch das Fünffrankenstück wie durch ein System kommunizierender Röhren verbunden, in dem das Niveau des Wassers

immer nach jeder Störung automatisch das Gleichgewicht sucht. (s. unsere Zeichnung.)

9) Hielt man sich in allen Ländern der Münzunion bei der Notenausgabe an das unter 7. – 8. beschriebene Warnungssignal, so mußten sich die Valutaschwankungen durchaus innerhalb der Kosten der Hin- und Herschickung der Silbermünzen halten.

10) Die Festigkeit der Valutakurse war also innerhalb der Münzunion nicht durch Internationalisierung des gesamten

184

Geldumlaufes herbeigeführt worden, sondern dadurch, daß man einer beschränkten Anzahl Münzen internationale Gültigkeit verlieh.

(Sinn und Zweck der Münzunion war zwar ein anderer gewesen. Die Gründer der Union wußten nicht, daß das Silbergeld zum Kreditgeld aufsteigen würde. Hätten die Gründer der lateinischen Münzunion die Liquidationsklausel in ihrem Vertrag nicht vergessen, so hätte nach Aufhebung der freien Silberprägungen jeder Staat die ihm gehörigen Münzen eingezogen und eingeschmolzen. Nur dem Zufall verdankt die Menschheit dieses erste internationale Kreditgeld, und die Aufklärung, die es bringt.)

Folgerungen:

1) Das oben beschriebene Spiel der Kräfte steht in voller Übereinstimmung mit der Quantitätstheorie und liefert für dieselbe zugleich den Beweis ihrer Richtigkeit.

2) Es leuchtet ein, daß sich am genannten Spiel der Kräfte nichts ändern kann, wenn wir an Stelle des silbernen Fünffrankenstückes ein solches aus Papier setzen, da das Fünffrankenstück ja nicht Kraft seines Silbergehaltes als Geld funktionierte. Das ihm durch internationale Verträge verbriefte Vorrecht machte es zu internationalem Geld.

3) Gibt man ein solches unter Aufsicht der beteiligten Staaten gefertigtes Geld in einer nur für den Zweck bestimmten Menge aus und nur in einer einzigen Stückelung – etwa 5 Franken –, so würde dieses internationale Geld, wie jetzt die Fünffrankenmünzen, überall frei ein- und ausgehen, überall automatisch auf Warenein- und Ausfuhr regulierend wirken und überall als Arbitrageautomat ausgleichend auf die Valuta und Wechselkurse wirken.

4) Ungewöhnliches Einströmen von solchen Fünffrankennoten wäre der Beweis, daß zu wenig eigenes, nationales Papiergeld in Umlauf ist. Am Ausströmen würde man merken, daß zu viel nationales Geld umläuft.

5) Der vollkommene Abfluß der internationalen Noten und das folgende Auftreten eines Agios wäre der Alarmschuß für die Notwendigkeit einer kräftigeren Drainage des Geldmarktes, die so lange anzudauern hat, bis das Agio verschwindet und die internationalen Noten wieder einströmen.

6) Umgekehrt würde ein starkes Zuströmen der internationalen Noten beweisen, daß zu wenig nationales Geld in Umlauf ist – vorausgesetzt, daß man nicht annehmen will, daß

aus allen anderen Ländern die internationalen Noten durch zu vieles nationales Geld vertrieben wurden. Letztere Annahme führt auf die eigentliche Währungsfrage, die nicht mit der Valutafrage zu verwechseln ist.

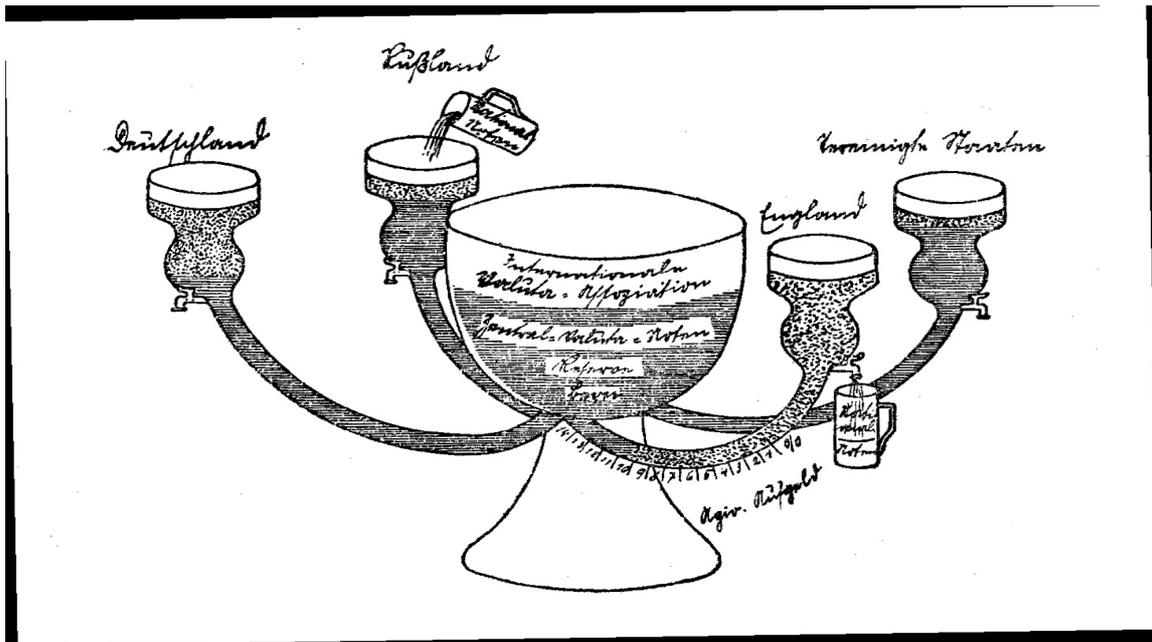
Programm für die Internationale Valuta-Assoziation.

- 1) In den Staaten, die sich der Internationalen Valuta-Association anschließen wollen, wird als Währungseinheit die Iva eingeführt.
- 2) Diese neue Währungseinheit (Iva) ist nicht statisch (als Stoff), sondern dynamisch (als Tat), als Produkt einer fortlaufenden Handlung, der Währungspolitik, zu verstehen und kann demnach nur so lange eine genau bestimmte Größe bleiben, als sie durch die Währungspolitik in dieser erhalten wird.
- 3) Die Währungspolitik in den I.V.A.-Staaten ist auf die absolute Währung der Iva eingestellt.
- 4) Die zur absoluten Währung gehörigen statistischen Arbeiten werden nach einheitlichen Richtlinien geführt und ihr Ergebnis in einem besonderen, internationalen, statistischen Büro ständig verglichen und nachgeprüft.
- 5) Die auf die absolute Währung gerichtete aktive Währungspolitik beruht auf der Quantitätstheorie, d.h. auf der Erkenntnis, daß durch Mehrung oder Minderung des Geldangebots das allgemeine Preisniveau immer wieder auf den Ausgangspunkt zurückgeführt werden kann, so oft es sich davon auch zu entfernen strebt – und zwar unter allen Umständen – auch im Krieg.
- 6) In den I.V.A.-Staaten wird somit das Geldwesen national bleiben, jedoch nach einheitlichen, an sich gesunden, für alle Verhältnisse, alle Entwicklungsstadien gültigen Grundsätzen verwaltet.
- 7) Mit der oben gekennzeichneten einheitlichen nationalen Währungspolitik wird schon die Hauptursache der Handelsbilanzstörungen und der aus ihnen hervorgehenden Valutaschwankungen beseitigt.
- 8) Doch sind Störungen des Gleichgewichts in der Handelsbilanz in kleinerem Umfange aus mancherlei Ursachen (z.B. schwankende Erntefälle) nicht ausgeschlossen.
- 9) Um auch die Wirkung dieser Einflüsse auf die Valuta gänzlich aufzuheben, wird eine besondere internationale Valuta-

note geschaffen, für die alle I.V.A.-Staaten solidarisch haften, die unbehindert ein- und ausgeführt werden kann und gesetzliche Zahlkraft *pari* mit dem nationalen Geld haben soll.

- 10) Diese Iva-Valutanoten werden in einer Zentralstelle der Iva-Verwaltung – unter Aufsicht aller beteiligten Staaten – hergestellt und diesen gegen Erstattung der Herstellungs- und Verwaltungskosten, sonst aber kostenlos ausgeliefert.
- 11) Die Menge dieser Valutanoten wird ausschließlich durch ihren regulatorischen

- Zweck bemessen werden. Etwa 20 Prozent des nationalen Notenumlaufes dürften genügen.
- 12) Die Iva-Verwaltung (Bern?) erhält für die gelieferten Valutanoten Wechsel ausgestellt, die dann fällig werden, wenn durch fehlerhafte nationale Währungspolitik die Handelsbilanz andauernd passiv bleibt, dadurch die Valutanoten gänzlich über die Grenze vertrieben werden und für dieselbe ein Agio auftritt. Von diesem Tage an wird auch für die fälligen Wechsel ein Zins berechnet.
- 13) Die Valutanote wird zweckmäßig in der Stückelung hergestellt, die besonders für den Kleinverkehr in Frage kommt, so daß jeder Mangel oder Überfluß sich sofort fühlbar macht, wodurch die nationale Währungspolitik der öffentlichen Kontrolle unterstellt wird. Diese Stückelung dürfte zweckmäßig nicht durch nationale Noten gleicher Stückelung ersetzt werden.
- 14) Die I.V.A.-Staaten betrachten es als in ihrem Interesse liegend alles Nötige zu tun, damit die Valutanote stets *pari* mit dem nationalen Geld umläuft.
- 15) Das erreichen sie dadurch, daß sie bei andauerndem Einströmen von Valutanoten den Umlauf des eigenen nationalen Geldes vermehren – und umgekehrt bei Abströmen der Valutanoten nationales Geld einziehen.
- 16) Sollte diese im Interesse der Valutanote betriebene internationale Währungspolitik in erheblichem Umfang und anhaltend zu einer Diskrepanz mit den Forderungen der absoluten Währung führen (s. § 3), so wird durch eine vom internationalen statistischen Büro (s. § 4) geleitete Untersuchung die Ursache der Erscheinungen erforscht und die nötigen Anweisungen an alle Iva-Staaten zur Beseitigung des Übelstandes gegeben werden.
- 17) Damit die Kosten der Ein- und Ausfuhr von Valutanoten den Parikurs derselben nicht beeinflussen, werden diese Kosten von der Zentralstelle getragen werden.
- 18) Die Verwaltungskosten werden auf die Iva-Staaten *pro rata* [im Verhältnis] der Einwohnerzahl verteilt.
- 19) Der I.V.A. kann sich jeder Staat, auch außereuropäische, ohne weiteres anschließen. Es genügt dazu die Erfüllung der Bedingung 1 und die Führung der nationalen Währungspolitik nach
- 188
- den Grundsätzen der absoluten Währung. (s. § 3.)
- 20) Der Austritt aus der I.V.A. kann ebenfalls jeder Zeit durch Einlösung der unter § 12 erwähnten Wechsel erfolgen.
- 21) Die Auflösung der I.V.A. erfolgt durch Inkasso der der Iva-Verwaltung gezeichneten Wechsel und Vernichtung der auf diese Weise eingegangenen Iva-Noten.



Erklärung zu unserem Bilde.

Ähnlich wie in einem System kommunizierender Röhren der Stand des Wassers nach jeder Störung von selbst auf die gleiche Höhe zurückfällt, so wird in den Staaten, die ihr nationales Geldwesen der Iva-Valuta-Note angeschlossen haben, der allgemeine Preisstand der Waren überall auf gleicher Höhe bleiben, bezw. automatisch nach jeder Störung dahin zurückstreben, sofern nur in jedem dieser Staaten die nationale Währungspolitik auf die absolute Währung eingestellt wird.

Verstößt ein Land gegen die Grundsätze der absoluten Währung und achtet nicht genügend auf die Warnungszeichen, – Aus- und Einfuhr von Valutanoten – so kann es vorkommen, daß das Land mit Valutanoten überschwemmt wird (V. St.) oder, daß die Valutanoten völlig aus dem Land verdrängt werden (E). An der Überschwemmung durch Valutanoten hat aber kein Land Interesse, des Zinses wegen, den das Land an den Valutanoten verliert. Die völlige Verdrängung der Valutanoten kann einem Land aber noch weniger gleichgültig sein, des Agios wegen,

190

das dann auftritt und sich sehr unliebsam im Handel bemerkbar macht.

Fig. D. zeigt den normalen Zustand. Die untere Ausbuchtung, die die einströmenden Valutanoten aufnimmt, ist zur Hälfte gefüllt. Sie kann noch mehr aufnehmen, aber auch welche abgeben.

In Fig. R. dagegen ist das Reservoir der Valutanoten überfüllt. Durch eine kräftige Dosis nationalen Geldes wird dieser Überschuß bald abgestoßen sein, wie auch umgekehrt (s. Fig. E.) das Agio durch Rückfluß von Valutanoten schnell beseitigt sein wird, wenn, wie es geschieht, der Überschuß an nationalem Geld (s. den Ablaßhahn) eingezogen wird.

**Ein Beispiel der Internationalen Valuta-
Assoziation in Tätigkeit.
Von Silvio Gesell.**

a) *Tatsachen.*

1. Die silbernen Fünffrankenstücke liefen vor dem Kriege in den Ländern der lateinischen Münzunion [Der lateinische Münzvertrag besteht zwischen Frankreich, Italien, Belgien, der Schweiz und Griechenland.] hemmungslos um. Sie konnten frei von einem dieser Länder ins andere ausgeführt werden, hatten überall gesetzliche Zahlkraft gleichgeltend (*pari*) mit den anderen Geldsorten dieser Länder und liefen auch meistens *pari* mit diesen um.

2. Das Fünffrankenstück war dabei Kreditgeld. Es war eine Zeitlang nur zu 50% durch seinen Silbergehalt „gedeckt“. Man konnte mit ihm das Doppelte des eigenen Silbergehaltes kaufen, so daß von je zwei solchen Münzen immer eine als reines Kreditgeld betrachtet werden konnte. Wer die Münze einschmolz, verlor die Hälfte.

3. Infolge seiner Freizügigkeit (s.1.) spielte es die Rolle eines allgemeinen Arbitrage-Automaten, eines internationalen Valutareglers, eines internationalen Nivellierers des allgemeinen Preisstandes der Waren.

4. Waren- und Zahlungsbilanz waren durchaus durch diesen Arbitrageautomaten beherrscht.

5. Mehrte man z.B. im Lande A der Münzunion den Geldumlauf (Menge oder Umlaufgeschwindigkeit) im Mißverhältnis zum Geldumlauf der anderen Vertragsländer B oder C, so stiegen die Warenpreise in A über den Stand der Preise in B und C. Dies bewirkte, daß die Wareneinfuhr in A aus den Ländern B und C gefördert, die Ausfuhr dagegen gehemmt, daß die Waren- und Zahlungsbilanz mit einem Schuldbetrag abschloß und dieser Saldo durch Ausfuhr von Fünffrankenstücken ausgeglichen wurde.

6. Die Ausfuhr von Fünffrankenstücken aus A nach B und C drückte die Warenpreise in A und hob sie zugleich in B und C, wobei zu beachten ist, daß die Fünffrankenstücke als Notendeckung galten, und die Ausfuhr von Fünffrankenstücken, die man sich von der Notenbank holte, zumeist ein doppelt so hohes Noteneinziehen zur Folge hatte, also doppelt wirksam war. Diese Aus-

fuhr von Fünffrankenmünzen dauerte an, bis das Gleichgewicht der Warenpreise, das Gleichgewicht der Ein- und Ausfuhr, das Gleichgewicht der Waren- und Zahlungsbilanz wieder hergestellt war.

7. Hielt im Lande A die Notenvermehrung bis zur gänzlichen Verdrängung der Fünffrankenmünzen an, so konnte der Saldo der Zahlungsbilanz nicht mehr durch Ausfuhr von Fünffrankenmünzen ausgeglichen werden. Dann setzte der Arbitrageautomat aus; an seine Stelle trat das Agio (Aufgeld).

8. Wüßte man in A das Agio zu beseitigen, so zog man das Papiergeld ein. Dann gingen die Warenpreise zurück, die Wareneinfuhr ließ nach, die Ausfuhr stieg, bis die passive Handels- und Zahlungsbilanz aktiv wurde, d.h. mit Überschuß abschloß. Dann strömten die durch die vorhergehende Notenausgabe

vertriebenen Fünffrankenmünzen wieder zurück und das umgekehrte Spiel setzte ein, bis zum allseitigen Ausgleich. Die Warenpreise waren durch das Fünffrankenstück wie durch ein System kommunizierender Röhren verbunden, in dem der Wasserstand immer nach jeder Störung selbsttätig das Gleichgewicht sucht.

9. Hielt man sich in allen Ländern der Münzunion bei der Notenausgabe an das unter 7. / 8. beschriebene Warnungszeichen, so mußten sich die Valutaschwankungen durchaus innerhalb der Kosten des Hin- und Herschickens der Silbermünzen halten.

10. Die Festigkeit der Valutakurse war also innerhalb der Münzunion nicht durch Internationalisierung des gesamten Geldumlaufes herbeigeführt worden, sondern dadurch, daß man einer beschränkten Anzahl Münzen internationale Gültigkeit verlieh.

(Sinn und Zweck der Münzunion war zwar ein anderer gewesen. Die Gründer der Union wußten nicht, daß das Silbergeld zum Kreditgeld aufsteigen würde.

Nur von der Theorie des Papiergeldes aus kann man den Mechanismus des beschriebenen Arbitrageautomaten begreifen.)

b) *Folgerungen.*

1. Das oben beschriebene Spiel der Kräfte stimmt voll überein mit der Quantitätstheorie und liefert für diese zugleich den Beweis ihrer Richtigkeit.
2. Es leuchtet ein, daß sich am genannten Spiel der Kräfte nichts ändern kann, wenn wir an Stelle des silbernen Fünffrankenstückes ein solches aus Papier setzen, da das Fünffrankenstück sich ja nicht kraft seines Silbergehaltes als Geld betätigte. Das ihm

193

durch internationale Verträge verbriefte Vorrecht machte es zu internationalem Geld.

3. Gibt man ein solches unter Aufsicht der beteiligten Staaten verfertigtes Geld in einer nur für den Zweck bestimmten Menge aus und nur in einer einzigen Stückelung - etwa 5 Franken -, so würde dieses internationale Geld, wie jetzt die Fünffrankenmünze, überall frei ein- und ausgehen, überall selbsttätig auf Warenein- und Ausfuhr regelnd wirken und überall die Valutakurse auf dem Gleichstand (*pari*) erhalten.

4. Ungewöhnliches *Einströmen* von solchen Fünffrankennoten wäre der Beweis, daß zu wenig eigenes, nationales Papiergeld im Umlauf ist. Am *Ausströmen* würde man merken, daß zuviel nationales Geld umläuft.

5. Der vollkommene Abfluß der internationalen Noten und das folgende Auftreten eines Agios wäre der Warnungsschuß für die Notwendigkeit einer kräftigen Drainage des Geldmarktes, die so lange anzudauern hat, bis das Agio (Aufgeld) verschwindet und die internationalen Noten wieder einströmen.

6. Umgekehrt würde ein starkes Zuströmen der internationalen Noten beweisen, daß zu wenig nationales Geld im Umlauf ist, - vorausgesetzt, daß man nicht annehmen will, daß aus allen anderen Ländern die internationalen Noten durch zu viel nationales Geld vertrieben wurden. Letztere Annahme führt auf die eigentliche Währungsfrage, die nicht mit der Valutafrage zu verwechseln ist.

In nachstehendem Abschnitt geben wir nunmehr eine Übersicht der Grundsätze für den nach unseren Vorschlägen zu begründenden *Weltwährungsverein* (Internationale Valuta Assoziation).

ooooo

Linklisten zu den Themen

Geld- und Bodenreform

Freiwirtschaft und Natürliche Wirtschaftsordnung

sind zu finden unter:

www.nwo.de und www.geldreform.de

ooooo

Aus:

Der Weltwährungsgedanke

Eine historische Untersuchung

von Dr. Wilhelm Trimborn, Diplom Kaufmann

Jena 1931

"Der Vorschlag Silvio Gesells ist auch der einzige, der übrig bleibt, wenn wir uns nun abschließend fragen, welche von den modernen Weltwährungsprojekten denn überhaupt das Doppelproblem der Weltwährung in Angriff nehmen, also sowohl Währungsvereinheitlichung wie Währungsgemeinschaft fordern. Unglücklicherweise aber ist dieser Vorschlag auf einer Theorie aufgebaut, die als die Aufgabe der Währung die Aufrechterhaltung eines konstanten Preisniveaus bezeichnet. Diese Theorie würde die Möglichkeit einer statischen Wirtschaft voraussetzen, die wir für die Praxis natürlich verneinen müssen. Festzuhalten ist jedoch die, wie wir noch sehen werden, richtige Erkenntnis Gesells, daß eine Weltwährung eine Zentralinstanz für das Währungswesen mit einer gewissen Oberherrschaft über die nationalen Währungen erfordert."

Seite 108

Anmerkung von TA: Da Gesells Natürliche Wirtschaftsordnung nur ein Ergänzungsprogramm der Marktwirtschaft ist, das deren Schwächen überwinden soll, handelt es sich bei Gesells Modell nicht um eine statische Wirtschaft. Da aber die letztlich zerstörerische Zinsdynamik aufgehoben werden soll, ohne die Preisfunktion des Zinses in Frage zu stellen, ist mit Gesell eine Wirtschaft ohne Wachstum denkbar. Die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule, die an den Hochschulen ein Schattendasein „genießt“ ist ein Bindeglied zwischen Adam Smith und Karl Marx, zwischen John Maynard Keynes und Milton Friedman.

Als Bodenreformer ist Gesell in einer Reihe mit Henry George, Adolf Damaschke und Franz Oppenheimer zu benennen.

oooooooo

Zum Bancor von J. M. Keynes siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System> und **Thomas Betz**: Keynes "International Clearing Union", Modell für den Markt von morgen Vortrag im Rahmen des Symposiums „Regionalisierung einer globalen Wirtschaft durch neutrales Geld“ am Sa., 29.Juni 2002 im Lebensgarten Steyerberg // <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/betz/be453.htm>

Zeitschriften

**zur Geld- und Bodenreform
zur freien und sozialen Gesellschaftsgestaltung**

Fragen der Freiheit

Hrsg.: Seminar für freiheitliche Ordnung

www.sffo.de

Zeitschrift für Sozialökonomie

Hrsg.: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
und
Sozialwissenschaftliche Gesellschaft

Humane Wirtschaft

Hrsg.: Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.

www.humane-wirtschaft.de

Fairconomy

Hrsg.: INWO

www.INWO.de

CGW Rundbrief

Hrsg.: Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.

www.cgw.de

Alternativen

Hrsg.: Bürgerinitiative A3W-Alternative Dritter Weg

www.alternativen.biz